

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 50

Artikel: "Lord Roastbeef"-Titel günstig zu haben
Autor: Feldman, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Lord Roastbeef»-Titel günstig zu haben

Ein Lord ist ein Lord – oder vielleicht doch nicht. Der Definition, die da sagt, ein Aristokrat sei ein Demokrat mit gefüllten Taschen, fehlt längst die einstmalige Schlüssigkeit. Ein Lord of the Manor ist eben kein Lord, auch wenn er dafür bezahlt hat, ein Lord zu sein.

England, die Heimstatt der kleinen und der grossen Lords, hat zusätzlich zu seinen Baronen, Marquisen, Grafen und Herzögen – sie alle sind echte Lords – auch noch allemal 13418 unechte,

Von Frank Feldman

die den begehrten Titel gekauft haben. So gibt es inzwischen jede Menge kontinentaleuropäische unechte Lords und noch viel mehr amerikanische.

Überhaupt die Amerikaner: Sie stürzen sich wie ausgehungerte Raben auf fette Regenwürmer auf die hochmögenden Titel. Der Hunger eines verarmten republikanischen Egos lässt sie nach London düsen, wo man diese Titel für einen Pappenstiel von sage und schreibe sechstausend Pfund zur Brust nehmen und in seine Papiere kleben kann.

Wiederbelebte Karteileichen

Die Briten sind die einzigen Menschen, die sich selbst in den Stand gesetzt haben, aus Karteileichen Lordschaften zu kreieren. Eine britannische Alchemie, die aus alten Papieren Gold macht. So werden aus Hofjunkern ohne Hof Lords.

Eigentlich eine wahre Geschichte ohne Ende, denn die Titel des Lords of the Manor reichen Jahrhunderte zurück bis zu Wilhelm dem Eroberer, und wenn man es den geschäftstüchtigen Maklern nicht verbietet, werden sie weitermakeln, bis die Welt sich zum ewigen Schlaf hinlegt.

Im Augenblick blüht das Geschäft mal wieder mit den unechten Lord-Titeln. Neulich erst kaufte ein echter Engländer seiner Frau einen Landjunker-Roastbeef-Titel als Weihnachtsgeschenk. Man kann so ein Mitbringsel, eine Gratifikation oder Morgengabe zwar nicht am Finger seinen Freunden zeigen, aber als Eintragung im Pass lässt sie auch die Augen eines jeden Aufsteigers überquellen.

Vor allem: Zu kaufen sind

diese Titel nicht am Bankschalter oder im Souvenirladen. Sie müssen schon über ein reputierliches Auktionshaus in die Scheune gefahren werden. Strutt & Parker in London ist zum Beispiel eine gute Adresse, um sich vormerken zu lassen. Bernard Thorpe & Partners eine andere. Wer Gelüste nach papieremem Blaublut verspürt, ist gut beraten, sich in Geduld zu fassen. Das Gedränge ist gross, Texaner im Ölgeschäft schlagen die Haken gekonnt, um mit dem Titel das Recht zu erwerben, ihren Briefkopf mit einem Wappen zu schmücken.

Warum kauft man diese Titel ohne Mittel? Sie sind schlicht und ergreifend nichts wert. Was macht ein Mann, der sonst alles hat? Kauft er sich noch einen Mercedes, lässt er sich zum x-ten Mal scheiden, oder erwirbt er eine Insel im Pazifik? Das hat er ja alles schon.

Der letzte Ausweg, um dem totalen Ennui zu entfliehen, ist die

Selbstnobilisierung. Sie räumt einem mitnichten einen Sitz im House of Lords ein, aber wer kann schon von sich behaupten, dass er einen Gutsherrentitel besitzt, der einmal Richard Löwenherz oder Heinrich VIII. gehörte?

Die Engländer haben ein Geschenk erfunden, das garantiert jeden Neubesitzer in den Snobhimmel versetzt. So ist die Gutsherrenlordschaft von Hingham in der Grafschaft Norfolk für einen amerikanischen Snob um vieles wertvoller als irgendein anderer

Aufstieg in den Snobhimmel

vielleicht popeligerer Titel. Dieses Hingham hat es in sich. Im zehnten Jahrhundert gehörte es dem König Athlestan – das war übrigens lange vor Robin Hood und seinen Mannen. Im 17. Jahrhundert verliess die Familie Lincoln Hingham und siedelte nach Amerika über. Dort gründete sie in Massachusetts ein zweites Hingham.

Dann wurde Abraham Lincoln Präsident der Vereinigten Staaten und sagte Sätze wie «Kein

Mensch ist gut genug, einen Menschen ohne seine Zustimmung zu regieren», und seitdem bemühen sich Yankees um die Lordschaft in Norfolk. Vergebens. Erst dieser Tage berappte ein Holländer 11000 Pfund, um sich mit dem Titel einer Lordschaft von Hingham zu schmücken.

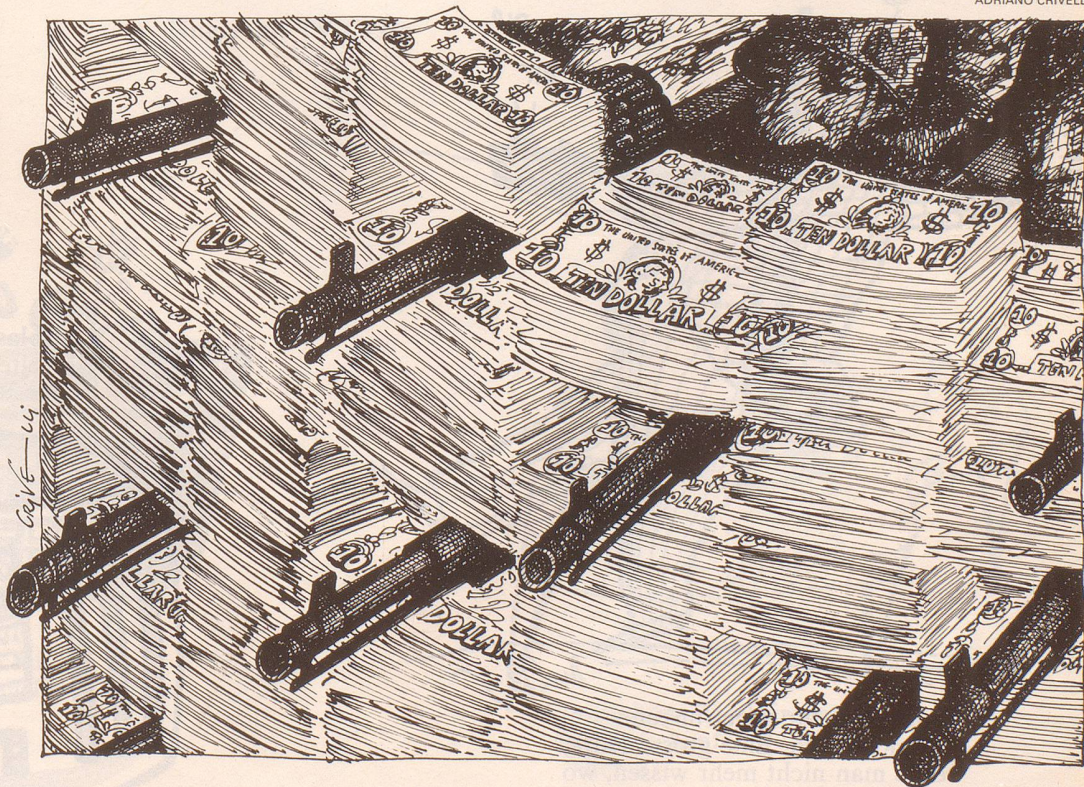
Kahl ist die Junkerschaft eines Manor Lords, aber die Prunksucht damit kennt kein Ende. Und so ist der Verkauf dieser Titel ein Geniestreich.

Als sich die Universität von Wales in Geldnöten befand, verkauerte sie 44 alte Junkertitel und besserte mit dem Erlös ihre Kasse auf. Was war schon das Ei des Kolumbus, verglichen mit diesen Windeiern der Lordtitel, die keine sind?

Immer kürzer

werden die Tage und länger die Nächte und ganz sachte kommt Weihnachten. Soll ich den Wunschzettel dem Christkind senden oder meinem Mann in die Hosentasche stecken? Ich wünsche mir nämlich den schönen Teppich, den ich im Schaufenster bei Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich gesehen habe.

ADRIANO CRIVELLI



Amerikanische Hilfe für die Contras in Nicaragua